

PRIGNITZ Gebürtiger Perleberger lebt heute in Israel, was verschlug ihn dorthin?

Dr. Remo Rohs ist Wissenschaftler am Weizmann Institute of Science in Rehovot. Sein Abitur machte er in Wittenberge, studierte in Berlin, forschte in Paris. **Seite 18**

Von der Prignitz ins heilige Land

Was einen gebürtigen Perleberger nach Israel verschlug und wie er dort heute lebt

Prignitz • Seit 1990 haben jährlich etwa 1000 Menschen die Prignitz verlassen, um eine Arbeit zu finden, zur Ausbildung oder wegen eines Partners. Zu ihnen gehört Dr. Remo Rohs, der 1972 in Perleberg geboren wurde und in Glöwen aufwuchs. Heute ist er Wissenschaftler am Weizmann Institute of Science in Rehovot, Israel.

Israel, das sind für den deutschen Fernseh Zuschauer schreckliche Bilder verstümelter Menschen und zerstörter Häuser. Kann man dort leben ohne Furcht? Arbeiten, forschen – ohne an Terror zu denken?

Ja, sagt Remo Rohs. „Ich bin am 1. April 2003 nach Israel gekommen – mitten im Krieg gegen den Irak. Das Flugzeug war leer. Als ich im Weizmann Institute ankam, bekam ich eine Gasmasken und man wünschte mir zynisch einen schönen Krieg. Damals fühlte ich mich schon sicher, aber nachdem ein irakischer Vergeltungsangriff nicht mehr zu erwarten war, noch sicherer und eigentlich

auch nicht bedroht durch Selbstmordattentate. Gut, ich versuche, öffentliche Busse zu vermeiden, stattdessen lieber ein Auto zu mieten. Aber ich gehe in Bars, Cafés und Kneipen, fahre nach Tel Aviv, Haifa, Jerusalem und war auch schon im palästinensischen Teil Jerusalems und im Westjordanland. Es ist so schade, dass Israel in den deutschen Medien nur erscheint, wenn etwas passiert ist. Dabei ist es ein so schönes Land.“

Wie aber kommt ein Prignitzer gerade nach Israel?

Remo Rohs ist in Glöwen, wo seine Eltern auch heute noch wohnen, bis zur 10. Klasse zur Schule gegangen, ist dann nach Wittenberge auf das heutige Marie-Curie-Gymnasium gewechselt und hat dort 1990 mit 1,0 das Abitur gemacht. Anschließend hat er an der Humboldt-Universität in Berlin Physik studiert und 1997 das Diplom in Physik mit der Note 1,1 erworben, ist also Diplom-Physiker. Dass er Schule und Studium so erfolgreich gemeistert hat, sagt er heute, verdanke er vor allem seinen Eltern, weil sie immer an ihn geglaubt haben. Die Diplomarbeit wurde mit dem Humboldt-Preis 1998 ausgezeichnet.

Nach seinem Studium bekam er ein Stipendium für einen sechsmonatigen Forschungsaufenthalt am Institut de Biologie Physico-Chimique in Paris – ein Traum für den jungen Mann aus Glöwen. 1998 nach Berlin zurück gekehrt, fertigte er am Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin seine Doktorarbeit an, die sich mit Molekular Modeling von Biomolekülen, also der Strukturvorhersage durch Computersimulationen, beschäftigte und deren Disputation mit „summa cum laude“, also mit Auszeichnung, bestanden wurde. Dr. rer. nat. (Doktor der Naturwissenschaften), so darf sich Remo Rohs jetzt nennen.

Eine Karriere, steil und zielgerichtet, wie sie besser nicht verlaufen kann. Trotzdem gab es Situationen, in denen das Leben eine andere Richtung hätte nehmen können. Remo Rohs: „Es gab in meinem Leben ein paar Scheidewege: 1. Die Wende: Wir konnten endlich frei unsere Meinung sagen, diskutieren, überzeugen, frei reisen und andere Kulturen und Länder kennenlernen. 2. An der Humboldt-Uni wurde ich in den 1. Fakultätsrat einer nach der Wende neu gegründeten Naturwissenschaftlichen Fakultät ge-

wählt. Da habe ich viel gelernt: frei zu reden, zu argumentieren, zu überzeugen, auch Dinge wie Moral (bei Entlassungen) und Gerechtigkeit (bei Personalentscheidungen) wirklich zu bedenken. Und ich habe gelernt, dass Professoren auch nur Menschen sind, die Interessen haben, für deren Durchsetzung manchmal Mittel recht sind, die ich mir bis dahin nicht vorstellen konnte. 3. Ich hatte im Jahr 2000 die Idee, eine Konferenz zu organisieren, die es Studenten ermöglicht, Vorträge von Koryphäen auch wirklich zu verstehen. Ich habe ein Konzept entwickelt, ein Organisationskomitee zusammengestellt, 15 Vortragende aus verschiedenen Ländern eingeladen und bei der Pharmaindustrie und Berliner Institutionen die nötigen finanziellen Mittel eingeworben. Das war echt eine große Sache für mich, da ich meine Ideen endlich einmal so richtig verwirklichen konnte.

Diese Tagung war der bedeutendste Scheideweg, denn danach bekam ich Jobangebote aus New York, San Francisco, Berkeley, Stanford etc. Trotzdem wollte ich nach Abschluss der Doktorarbeit ein eigenes Projekt, das es mir ermöglicht, in einem interessanten Arbeitsge-

biet mit Menschen zusammenzuarbeiten, die ich mochte und von denen ich wusste, dass sie als Chefs auch menschlich geblieben sind. Und ich wollte neben neuen Ländern neue Kulturen kennenlernen. So kam ich auf Israel in Zusammenarbeit mit Gruppen in New York und Indien. Meine jetzige Chefin Prof. Zippora Shakked hatte ich in Berlin und in New York schon getroffen und war von ihr beeindruckt. Ich habe mich bei der Max-Planck-Gesellschaft um ein Minerva-Stipendium beworben und es bekommen. So kam ich an das renommierte Weizmann Institute of Science in Rehovot zwischen Tel Aviv und Jerusalem.“

Und wenn es die Wende nicht gegeben hätte?

In Israel wäre Remo Rohs dann heute garantiert nicht. Aber wo? Die Antwort kommt zögernd: „Das ist schwierig zu sagen. Ich konnte und kann meinen Mund nicht halten, und das hätte Probleme bringen können. Außerdem ist mein Gerechtigkeits-sinn sehr ausgeprägt. Wenn in meinem Umfeld ungerechte Entscheidungen getroffen werden, muss ich das ansprechen. Und ich hätte reisen wollen.“ In Israel ist Rohs glücklich. Er arbeitet als Wissenschaftler im



Dr. Remo Rohs in seiner neuen Heimat Israel.

Department of Structural Biology des Weizmann Institutes of Science an Algorithmen zur Vorhersage dreidimensionaler Strukturen und der Flexibilität von DNA- und Protein-Molekülen. Außerdem untersucht er die Komplexbildung dieser großen Biomoleküle mit kleinen Molekülen, die als Medikamente in Zukunft Anwendung finden könnten.

Was musste er von dem, was er in der DDR gelernt hat, vergessen, was kann er gebrauchen?

Rohs: „Vergessen musste ich eigentlich nichts. Jede Erfahrung ist gut. Gebrauchen kann ich die Russisch-Kenntnisse, denn es gibt viele russische Einwanderer. Auch haben wir in der DDR viel über den Holocaust gelernt. Hier habe ich Kol-

legen, die in Auschwitz ihre Eltern verloren haben. Auch wenn es als Kind nicht einfach war, denke ich, es ist wichtig, dass wir vom Holocaust nicht nur gehört, sondern auch Konzentrationslager gesehen haben.“

Remo Rohs verfolgt in den Medien und durch Gespräche mit seinen Eltern das Leben in der Prignitz. Kann er Ratschläge geben?

„Ich verstehe, dass es vielen wirtschaftlich nicht gut geht, aber ich finde, die Leute sollten positiver denken, als es mir erscheint. Es hat sich so viel bewegt. In Israel gibt es ebenfalls eine ökonomische Krise, aber hier ist die beherrschende Frage die nach Krieg oder Frieden. Wie gut geht es dagegen in der Prignitz.“ **Thilo Cordt**